Persönliche PDF-Datei für
Stefanie Jahn

Mit den besten Grüßen vom Georg Thieme Verlag

www.thieme.de

Angefeindet und bekämpft: die schwedische Homöopathin Klara Fransén und die Pandemie 1918

DOI 10.1055/a-1972-9436
AHZ 2023; 268: 14–19

Dieser elektronische Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z. B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kollegen und zur Verwendung auf der privaten Homepage des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen.

Verlag und Copyright:
© 2023. Thieme. All rights reserved.
Georg Thieme Verlag KG, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany
ISSN 1438-2563

Nachdruck nur
mit Genehmigung
des Verlags

Thieme

Thieme

Angefeindet und bekämpft: die schwedische Homöopathin Klara Fransén und die Pandemie 1918

Stefanie Jahn

ZUSAMMENFASSUNG

Die gesellschaftspolitischen Auswirkungen der Spanischen Grippe ab dem Jahr 1918 lassen sich mit denen der aktuellen Coronapandemie vergleichen. Am Ende eines Weltkriegs versuchten die Menschen, sich zusätzlich noch in einer pandemischen Krise zurechtzufinden. Soziale, psychische, ökonomische und gesundheitliche Fragen prägten private und öffentliche Debatten. Medizinische Errungenschaften standen nur einem Teil der Menschen zur Verfügung. Bereits damals waren komplementäre Verfahren gefragt und wurden teils aus Mangel an Alternativen genutzt.

Die Homöopathie war zur Zeit der Spanischen Grippe in vielen Ländern verbreitet. Konventionelle Mediziner nutzten ergänzend naturheilkundliche Verfahren. Die Integration körperlicher und psychischer Symptome, eine ganzheitlichere Behandlung und Patientenzentrierung sowie häufig bessere Verträglichkeit sorgten für Beliebtheit der komplementären Methoden in der Bevölkerung.

Der im Jahr 1910 in den USA veröffentlichte Flexner Report führte dazu, dass die ärztliche Ausbildung reformiert und Qualitätskriterien unterzogen wurde. Die US-amerikanischen Universitäten etablierten die 3 Bereiche Praxis, Lehre und Forschung. Ausbildungsstätten mit Unterricht in nichtkonventionellen Medizinrichtungen wurden als unwissenschaftlich eingestuft und mussten schließen. Pejorative Bezeichnungen wie „Scharlatan“ und „Quacksalber“ für Ärzte und Praktiker komplementärer Verfahren gab es damals wie heute. In Schweden war das Verhältnis zwischen konventionellen Ärzt*innen und Homöopath*innen besonders zerrüttet. Am Beispiel der nichtärztlichen Homöopathin Klara Fransén lässt sich exemplarisch darstellen, welchen Anfeindungen Vertreter*innen komplementärer Verfahren ausgesetzt waren. Dabei wird außer Acht gelassen, dass sich Homöopath*innen am medizinischen und wissenschaftlichen Diskurs beteiligen, Forschung betreiben und sich mit ihrem Wissen einbringen – vor 100 Jahren wie auch heute.

Schlüsselwörter

Spanische Grippe, Flexner-Report, Klara Fransén, Coronapandemie, Integrative Medizin

ABSTRACT

The social and political effects of the Spanish flu from 1918 can be compared to the current covid pandemic. At the end of a world war people were additionally trying to cope with the new crisis caused by the pandemic. Social, psychological, economic and health issues were prominent in private and public debates. Medical advances were only available to a part of humankind. Complementary approaches were already in demand at this time and these were indeed used, partly due to the lack of alternatives.

Homeopathy was available widely in many countries at the time of the Spanish flu. Conventional doctors also used naturopathic approaches. The integration of physical and psychological symptoms, holistic and patient-centred treatment as well as frequently better tolerance accounted for the popularity of such complementary methods.

The Flexner Report, published in the US in 1910, led to the reform of medical training and the introduction of quality criteria. US universities established the 3 areas of practice, teaching and research. Colleges in non-conventional medical approaches were categorised as unscientific and had to close. Pejorative terms such as „charlatan“ and „quack“ for doctors and practitioners of complementary approaches were common at that time as they still are today. In Sweden the relationship between conventional doctors and homeopaths was especially poor. The example of the non-medical homeopath Klara Fransén clearly illustrates the hostility encountered by representatives of complementary methods. Yet homeopaths took part in medical and scientific discourse, pursued research and contributed knowledge – both 100 years ago and today.

Key words

Spanish flu, Flexner report, Klara Fransén, corona pandemic, integrative medicine

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung

Die Medizin zur Zeit der Spanischen Grippe

Viele Fragen und Probleme, die die Coronapandemie wie unter einem Brennglas aufzeigte, existierten bereits während der Pandemie der Spanischen Grippe. Widersprüchliche politische Anweisungen und Vorgaben, kursierende Verschwörungsideologien und Expert*innen verschiedener Couleur gab es damals wie heute.

Während beider Pandemien erhitzen Diskussionen über Hygiene- und Quarantänemaßnahmen sowie Schulschließungen Debatten und Gemüter. Krisengewinnler profitieren vom Verkauf mitunter abwegiger Produkte und von den Sorgen und Ängsten ihrer Mitmenschen. Soziale Ungerechtigkeiten treten verschärft hervor. Individuell wie kollektiv wird versucht, mit Unsicherheiten umzugehen und in der komplexen Gemengelage Position zu beziehen. Oftmals bestimmen Emotionen das Handeln. Die Suche

nach Heil und Heilung – körperlich und psychisch – war vor 100 Jahren aktuell wie heute.

Bereits damals gab es eine Kombination von konventioneller und komplementärer Medizin, mittlerweile Integrative Medizin genannt. Vor allem in den USA wandten sogenannte Eklektiker Verfahren verschiedener Medizinrichtungen an. Sie kombinierten Phytotherapie, traditionelle Heilkunde und physiotherapeutische Verfahren mit Methoden der regulären (konventionellen) Medizin. Osteopathie, Chiropraktik und Homöopathie wurden in Instituten gelehrt und in Kliniken ausgeübt. Homöopathische Ärzte waren als Chirurgen, Augenärzte, Neurologen, Gynäkologen, Pädiater und Internisten tätig.

Die (damals zumeist männlichen) Behandler setzten auf ihre Erfahrung und stellten sich den Bedürfnissen der zu Behandelnden. Schädliche Substanzen und Prozeduren sollten vermieden und Selbstheilungskräfte angeregt werden. Auch konventionelle Mediziner setzten auf naturheilkundliche Methoden. Zur Behandlung von an Spanischer Grippe Erkrankter empfahlen sie Phytotherapie, Brustwickel, Diät und Bettruhe. Der Erreger der Spanischen Grippe war noch unbekannt, die konventionelle Therapie symptomatisch, invasive Prozeduren waren teils brachial.

Der durch den Ersten Weltkrieg verursachte Ärztemangel und die zerstörte oder nicht existente medizinische Infrastruktur führten dazu, dass auf Hausmittel und traditionelle Verfahren, aber auch auf Drogen, Alkohol und diverse „Wundermittel“ zurückgegriffen wurde. Behandlungen durch Laien und Selbsthilfe stiegen an, auch vor dem Hintergrund der von Deutschland und der Schweiz seit Ende des 19. Jahrhunderts ausgehenden verschiedenen Reformbewegungen, zusammengefasst unter der Bezeichnung Lebensreform.

Die Homöopathie zur Zeit der Spanischen Grippe

Zur Zeit der Spanischen Grippe befand sich die Homöopathie nach einer Hochphase in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den meisten Ländern in einer Krise. Ein im Jahr 1910 im Auftrag der Carnegie-Stiftung von Abraham Flexner in den USA verfasster Bericht hatte enorme Auswirkungen auf Ausbildung und Ausübung nichtkonventioneller Therapieansätze, die, so Flexner, im Widerspruch zur „modernen Biomedizin“ standen. Er lehnte experimentell nicht beweisbare und statistisch nicht auswertbare Methoden ab und bezeichnete deren Anhänger als Scharlatane und Quacksalber. In den Jahren nach Erscheinen seines Berichts mussten zahlreiche „Medical Schools“, darunter viele homöopathische, schließen, andere wurden reformiert. Aufgabe medizinischer Fakultäten war fortan die Sicherstellung von Lehre, Forschung und Klinik. Die ärztliche Ausbildung richtete sich zunehmend nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Die Homöopathie stand weltweit unter existenziellem Druck. Die Reaktionen der Homöopathenschaft waren unterschiedlich und reichten von (unbelegten) Verweisen auf homöopathische Behandlungserfolge – insbesondere während der Spanischen Grippe – bis zum Erstellen von Statistiken, in denen homöopathische Behandlungen ausgewertet und mit der konventionellen Therapie verglichen wurden. Homöopathen rezipierten den Forschungsstand zur Spanischen Grippe und diskutierten – wie ihre konventionellen Kollegen – über mögliche Auslöser, Symptome, Komplikationen, Immunität und Behandlungsoptionen. Sie tauschten sich aus über Homöopathika und zusätzliche (naturheilkundliche) Maßnahmen und thematisierten die unerwünschten Wirkungen der konventionellen Therapie. Gleichwohl setzten Homöopathen insbesondere in Kliniken, in denen Schwerstkranke behandelt wurden, konventionelle Medikamente und Methoden ein.

Die Homöopathie in Schweden zur Zeit der Spanischen Grippe

Wie in anderen Ländern hatte die Homöopathie auch in Schweden seit ihrer Einführung im Jahr 1826 mit Anfeindungen und Kritik zu kämpfen. Es gab massiven Widerstand vonseiten der konventionellen Medizin, die die homöopathische Therapie als „unwissenschaftlichen Humbug“ bezeichnete. Menschen, die sich homöopathisch behandeln ließen, wurden als „suggerierbare Nervenkranke“ diffamiert. Bemühungen, homöopathische Ambulanzen oder Kliniken zu errichten, wurden torpediert und scheiterten [8].

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfuhr die schwedische Homöopathie ihren Höhepunkt und unterschied sich somit vom allgemeinen Trend [7]. Zu jener Zeit gab es die meisten homöopathischen Vereinigungen, öffentlichen Tätigkeiten und Zeitschriften. Mitte der 1920er-Jahre gab es in ganz Schweden 150 Ärzte, darunter circa 10 homöopathisch tätige. Da die Ärzte vor allem in Städten ansässig waren, nahm die Bevölkerung medizinische Hilfe von Vertretern anderer Berufe – Apotheker, Pastoren, Hebammen, Naturheil- und homöopathische Praktiker – in Anspruch. Ermöglicht hatte dies ein 1915 im schwedischen Reichstag reformiertes Zulassungsgesetz. Es erlaubte, mit Einschränkungen, ab 1916 eine medizinische Behandlung durch Laien und führte u. a. dazu, dass Homöopathie in Schweden von Ärzten und von Laienpraktikern ausgeübt wurde.

Gut belegt ist die Behandlung der Spanischen Grippe, in Schweden zumeist Spanska sjukan, Spanische Krankheit, genannt, durch schwedische Homöopathinnen und Homöopathen. Eine wichtige Protagonistin der schwedischen

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung

Homöopathie war die Laienhomöopathin Klara Fransén, eine der wenigen Homöopathinnen ihrer Zeit. Sie war gut vernetzt und hielt Kontakte zur schwedischen Politik. Abgeordnete zeigten sich in Reichstagsdebatten wohlwollend der Homöopathie gegenüber.

Fransén erwarb ihre Kenntnisse im Selbststudium, ein Mentor war der homöopathische Arzt Hjalmar Helleday. Approbierte und angehende Ärzte suchten Fransén auf, um sich homöopathisch behandeln, beraten und unterrichten zu lassen. Unter ihnen war der ehemalige Gegner der Homöopathie und emeritierte Professor der pathologischen Anatomie des Karolinska-Instituts, Carl Sundberg. Als Sundberg, Wissenschaftler und Mitglied des Nobelkomitees, sich dafür einsetzte, die Homöopathie zu erforschen, erntete er heftige Kritik vonseiten der regulären Ärzteschaft. Seine Mitgliedschaft im schwedischen Ärzteverein und seine Arztrente wurden aberkannt [7].

Fransén hatte eine gutgehende Praxis, in der sie seit 1910 tausende Menschen behandelte [9]. Sie verfasste mehrere Schriften, u. a. zur Behandlung der „Spanischen Krankheit“.

Lebenselixier

Zu Beginn der Spanischen Grippe bestimmte sie nach hunderten Untersuchungen *Bryonia alba* als Epidemicum der 1. Welle der „Spanischen Grippe“, das heißt „das einzige Mittel, das allein die allermeisten Fälle in dieser Epidemie erreichen konnte, und vor allem die […] schicksalhafte Lungenentzündung linderte und heilte“. Der Genius epidemicus hatte bei den schwedischen Homöopath*innen nicht nur in der Theorie eine Bedeutung. Homöopathische Arzneien, die über das Individuum hinaus möglichst vielen Erkrankten helfen sollten, wurden explizit erwähnt und eingesetzt. Die Bevölkerung wurde in Zeitungen und Flugblättern über homöopathische Präventions- und Behandlungsempfehlungen informiert. Sicherheitshalber sollte ein „erfahrener Arzt“ hinzugezogen werden [12].

Öffentliche Therapieratschläge waren nicht unüblich. Im flächenmäßig großen Schweden mit vielen Menschen in ländlichen Gegenden und wenigen Ärzten in den Städten war Selbsthilfe eine wichtige und manchmal die einzige Option. An einer Behandlung Interessierte holten sich schriftlichen und telefonischen Rat und ließen sich Homöopathika durch Boten und per Post schicken.

Im November 1918 hatte auch Fransén eine Anzeige unter dem Titel „Lebenselixier“ in Stockholmer Zeitungen, u. a. in der „Hygienischen Rundschau“ und im „Abendblatt“ schalten lassen, mit der sie die Öffentlichkeit über „die wunderbare Heilkraft der homöopathischen Mittel gegen die herrschende Seuche“ aufklären wollte [11].

Die Annonce erreichte Fransén zufolge Menschen in ganz Schweden. Auch Ärzte nutzen die Empfehlungen, und in vielen Familien habe sie „den Weg für die Homöopathie geebnet“. Der Anzeige vorausgegangen waren Überlegungen, möglichst effektiv zu helfen. Für Fransén las sich „jede Todesanzeige […] wie eine Anklage, denn hatten nicht wir Homöopathen Mittel zur Rettung in der Hand?“. Nachdem Fransén *Bryonia* als Epidemicum bestimmt hatte, beschloss sie, es gratis zu verteilen. Die Nachfrage war so groß, dass, obwohl sie „jedem nur jeweils vier Pillen auf einmal gab, mehr als eine Literflasche“ verbraucht wurde. Sie bekam bis zu 100 Briefe täglich, bald folgten „massenhaft Danksagungen und Berichte über gute Resultate“. Erst als ihr Vorrat und ihre eigenen Kräfte schwanden, ließ sie die Annonce „Lebenselixier“ drucken. In dieser riet Fransén zusätzlich zur Einnahme von *Rhus toxicodendron*, weil „Bryonia nicht seine Kraft auf das rein rheumatische verschwenden, sondern für die Lungen“ aufsparen sollte [12].

Bei einem Vortrag im Jahr 1920 sprach Fransén über einen Missbrauch und die nicht sachgerechte Einnahme in Verbindung mit ihrer Anzeige „Lebenselixier“. Sie verwies auf die Relevanz der angegebenen Indikationen, die Länge der Einnahme und entsprechende Potenz [10]. Die Behandlungsempfehlungen wurden indes dankbar angenommen. Als es im Jahr 1922 einen erneuten Grippeausbruch gab, veranlassten „massenhafte Anfragen“ die Leitung der „Schwedischen Vereinigung für wissenschaftliche Homöopathie“, das von Fransén für passend befundene *Eupatorium perfoliatum* als aktuelles Epidemicum bekanntzugeben [22].

Die ursprüngliche Annonce aus dem Jahr 1918 wurde, teils in der gleichen Ausgabe, von einigen der sie publizierenden Zeitungen kritisiert und lächerlich gemacht, was wiederum Empörung auf homöopathischer Seite hervorrief.

Fransén, die in einer Stellungnahme ihre Intention erläuterte und sich der Korruption und Korrumpierbarkeit verwehrte, erhielt Unterstützung aus der homöopathischen Ärzteschaft [1, 11, 13, 14].

Auch die Krankenschwester und Laienhomöopathin Jenny Lindhagen kommentierte die auf Franséns Annonce folgende „Polemik“. Lindhagen erklärte, „vielfältige Erfahrung mit allopathischer Krankenpflege gesammelt“ zu haben. Zusätzlich habe sie sich – mit für sie überraschendem Resultat – mit Homöopathie beschäftigt. Zwar habe sie keinerlei „Kenntnis über die Wissenschaftlichkeit der Allopathie“ und auch nicht über die der Homöopathie. Eindeutig habe jedoch die „homöopathische Behandlung Resultate gebracht, wo die andere Behandlung sich ergebnislos oder langsam wirkend zeigte“. Wie sie selbst seien viele ihrer Bekannten außerordentlich zufrieden mit der Homöopathie. Selbst einige Ärzte ließen ihre Familien ho-

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung

möopathisch behandeln, „wenn der Familienvater mit seinem allopathischen Können hilflos war“. [19]

Um gegen Ignoranz und Anfeindungen vorzugehen und Interessen gemeinsam zu vertreten, bildete die schwedische Homöopathenschaft Allianzen. Eingebunden wurden von der „Hahnemann‘schen“ Homöopathie abweichende Methoden wie „Schüßlers biochemische und die elektrohomöopathische Homöopathie“ [20], Laienaktivitäten wurden ausdrücklich unterstützt [16]. Die „Schwedische Vereinigung für wissenschaftliche Homöopathie“, ein Zusammenschluss von Patient*innen und einigen homöopathischen Ärzten, publizierte die Zeitschrift „Homeopatiens Seger“ („Sieg der Homöopathie“). Die Bündnisse bargen jedoch die Gefahr einer Verwässerung der Homöopathie. Auf einer internationalen Tagung in der Schweiz im September 1922 gab es aus den eigenen Reihen Kritik an der „Zunahme des Kurpfuschertums, die geringe Anzahl und Zusammenhanglosigkeit der homöop. Ärzte“ in Schweden [18].

Hervorzuheben ist die explizite Einbindung und Akzeptanz der beiden nichtärztlichen Homöopathinnen, Klara Fransén und Jenny Lindhagen, in die damals üblicherweise männlich dominierte Homöopathie. Lediglich in den USA und in Großbritannien wurden in homöopathischen Fachzeitschriften einige wenige homöopathische Praktikerinnen im zeitlichen Zusammenhang mit der Spanischen Grippe erwähnt.

Das Verhältnis der schwedischen homöopathischen Ärzte und der beiden nichtärztlichen Homöopathinnen war freundschaftlich-kollegial geprägt. Bei gemeinsamen Feierlichkeiten wurde über Krankheiten und ihre Behandlung sowie über Aktivitäten wie die Ausrichtung eines internationalen Homöopathiekongresses in Stockholm debattiert [27]. Ein Erfolg der gemeinsamen Arbeit war die Abschaffung der Rezeptpflicht für homöopathische Arzneien im Jahr 1919. Ein Beschluss des Reichstags erlaubte nun den freien Verkauf homöopathischer Arzneien [12]. Diese wurden in Apotheken und von Laien selbst hergestellt. Zudem eröffnete die Leipziger Firma Willmar Schwabe Agenturen in Schweden [7].

So einig und solidarisch die schwedische Homöopathie nach außen agierte, so angespannt bis zerrüttet war das Verhältnis zwischen konventioneller und homöopathischer Ärzteschaft. Konflikte wurden öffentlich und selbst vor Gericht ausgetragen [15].

Dem Vorwurf von Forschungsverweigerung und ausbleibendem Wirksamkeitsbeweis begegneten Homöopathen mit Verweisen auf die guten Behandlungsergebnisse, die ihre Therapie während der Spanischen Grippe erzielt und die sich der konventionellen Therapie überlegen gezeigt hätte. Während viele Angaben unpräzise blieben – Homöopathen hätten „hunderte oder tausende Krankheitsfälle behandelt mit nur einzelnen oder keinen Todesfällen“ [20] –, gab es auch Statistiken, in denen Anzahl, Alter, Geschlecht und Wohnort der Behandelten, die verabreichten Homöopathika und die Anzahl der Verstorbenen aufgelistet wurden [23, 25, 26, 28, 29]. Die Versuche, mit exakten Angaben und Auswertungen wissenschaftliche Anerkennung und Akzeptanz zu erlangen, scheiterten gegenüber den meisten konventionellen Medizinern, die die Homöopathie weiterhin ablehnten. Die schwedische Homöopathenschaft wiederum stellte diese bestenfalls als ratlos der Spanischen Grippe gegenüber dar. Sie machte konventionelle Medikamente verantwortlich für Ausmaß und hohe Todeszahlen und sparte ihrerseits nicht mit zur Polarisierung beitragenden Aussagen. Die Redaktion der Zeitschrift „Hemläkaren“ (Hausarzt) erklärte, dass „viele Opfer der Spanischen Krankheit, die jetzt in den Gräbern liegen, noch leben würden, wären sie nicht in allopathische Behandlung geraten“ [30].

Kritik gab es auch zur Impfung gegen die „Spanische Krankheit“. Der Homöopath Vallberg fragte, wie man einen Impfstoff herstellen könne, obwohl „die Krankheit bislang unerforscht ist und ihr spezielles Bakterium – falls es überhaupt eins gibt – noch nicht mit Sicherheit festgestellt ist“. Da auch Personen erkrankten, die bereits einige Monate zuvor während der ersten Welle infiziert waren, sei zu vermuten, dass eine erneute Infektion „auf keine erfassbare Weise im Zusammenhang zu der vorherigen steht, was die Art der Erkrankung betrifft“. Trotzdem gebe es eine „Zwangsimpfung gegen die Spanische Krankheit unter den Wehrpflichtigen“ [31].

Neben Beanstandung und Ablehnung der regulären Medizin gab es auch um Sachlichkeit bemühte Auseinandersetzungen, z. B. zum Einsatz von Aspirin, Digitalis, Opium, Chinin und Quecksilber, von dem sich auch einige konventionelle Ärzte abwandten [24, 25]. Weitere Themen, zu denen sich schwedische Homöopath*innen positionierten, waren die durch die Spanische Grippe verursachten psychischen Probleme, der Nutzen von Placeboeffekten und das Verschweigen der Inanspruchnahme nichtkonventioneller Therapien gegenüber konventionellen Ärzten aus Sorge, nicht ernst genommen oder nicht weiter von ihnen behandelt zu werden.

Der homöopathische Arzt Valde konstatierte, dass Furcht und Angst eine große Rolle bei der Ausbreitung gegenwärtiger Epidemien spielen [26]. Lindhagen erklärte zum Vorwurf, die Wirkung der Homöopathie sei lediglich auf Glauben oder Selbstsuggestion zurückzuführen, dass, falls die Homöopathie diese wunderbare Wirkung besitze, sie sich gegenüber der Allopathie auszeichne, die nie etwas durch Selbstsuggestion ausrichten könne. Sie führte die erfolgreiche homöopathische Behandlung ihrer Kinder an, die nicht auf Selbstsuggestion beruhen könne. „Als Kinder denken sie an nichts, sondern machen einfach den Mund auf wie Vogeljunge, egal, ob man ihnen homöopathische

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung

oder allopathische Medizin einverleibt“ [19]. Fransén warb dafür, „allopathischen“ Ärzten gegenüber ehrlich von der eigenen homöopathischen Behandlung zu berichten. Einerseits, damit diese einen Erfolg nicht als Wunderheilung deuten oder ihn ihrer eigenen Therapie zuschrieben, andererseits, um diese selbstbewusst zu vertreten und etwaigem Druck standzuhalten. Sie berichtete von einem Hausarzt, der eine Familie nicht weiter betreute, nachdem er von ihrer homöopathischen Behandlung erfuhr [12].

Fazit

Die Erfahrungen der schwedischen Homöopathenschaft zur Zeit der Spanischen Grippe stehen exemplarisch für Probleme, mit denen die Homöopathie damals wie heute konfrontiert ist. Nach wie vor ist sie teils massiven Angriffen ausgesetzt. Nicht selten ist die Berichterstattung pejorativ [17], werden Forschungsergebnisse ignoriert [2], Studien außerordentlich heftig kritisiert [21] und wird Homöopathie als unwissenschaftlich bezeichnet [6]. Mit dieser Begründung wurde sie im Jahr 2022 aus der (Muster-) Weiterbildungsordnung für Ärzte gestrichen, und der deutsche Gesundheitsminister plädiert für ihre Streichung als Kassenleistung. Der Forschung wiederum werden Steine in den Weg gelegt. Die Hochschulambulanz für Naturheilkunde der Charité ersetzt im Titel einer Studie das Wort „Homöopathie“ durch die Bezeichnung „alternativmedizinisches Heilverfahren“, obwohl es sich um eine dreiarmige, randomisierte placebokontrollierte Multicenter-Studie mit Homöopathie bei Patient*innen mit Saisonaler Allergischer Rhinitis handelt [5]. Die meisten Hochschulen in Deutschland lehnen eine Forschung zur Homöopathie ab, an Universitäten angebundene Kliniken werben nicht mehr mit homöopathischer Behandlung.

Homöopathie scheint, nach einer Entspannung um die letzte Jahrhundertwende, erneut zu einer Art *Enfant terrible* geworden zu sein, durch das Ärzt*innen und Forscher*innen, zumindest in Deutschland, ihre Reputation gefährden können.

In der Schweiz hingegen wurde im Jahr 2017 die homöopathische Behandlung in den Leistungskatalog der Grundversicherung aufgenommen und ist für alle zugänglich. Das Institut für Komplementäre und Integrative Medizin (IKIM) der medizinischen Fakultät in Bern lehrt, beforscht und therapiert mit Homöopathie [32].

Wie vor 100 Jahren von Flexner gefordert, sind Lehre, Forschung und Praxis vereint. Auch in weiteren Ländern wie Indien, Brasilien und Kuba ist die Homöopathie Teil des staatlichen Gesundheitssystems und wird erforscht, evaluiert und gelehrt.

Diese Entwicklung wird auch hierzulande kaum aufzuhalten sein. Die Hufelandgesellschaft als ärztlicher Dachverband für Integrative Medizin verweist darauf, dass die Mehrheit in Deutschland sich ein Miteinander von konventioneller und komplementärer Medizin wünscht. Auch immer mehr Mediziner*innen halten eine Spaltung in 2 unvereinbare Medizinsysteme für nicht zeitgerecht. Bei Ärztekammerwahlen treten integrativmedizinisch tätige Ärzt*innen vermehrt an und erhalten Sitze. Viele behandeln homöopathisch und sehen in der Kombination verschiedener Methoden einen Nutzen für ihre Patient*innen, die Homöopathie und andere komplementäre Verfahren nachfragen. Umfragen bestätigen die Offenheit gegenüber Homöopathie [3, 4]. Nach David Sackett beruht die evidenzbasierte Medizin auf 3 Säulen: externe Evidenz (Forschung/Studien), interne Evidenz (klinische Expertise) und Patientenpräferenz.

Die Bedürfnisse, Wünsche und Erfahrungen der Patient*innen gewinnen auch in der Forschung zunehmend an Bedeutung.

Trotz enormer Erfolge stößt die naturwissenschaftlich dominierte Medizin auf verschiedenen Ebenen an ihre Grenzen. Als Teil der Integrativen Medizin wird die Homöopathie heutzutage ebenso wenig zu eliminieren sein wie in den letzten 200 Jahren.

Über den Autor

Dr. med. Stefanie Jahn
Fachärztin für Anästhesiologie. Zusatzweiterbildungen Notfallmedizin, Palliativmedizin, Spezielle Schmerztherapie, Homöopathie, Naturheilverfahren. Homöopathie-Diplom, Stiftung Homöopathie-Zertifikat. Promotion zum Thema: Die Grippe nach dem Ersten Weltkrieg und die Homöopathie im internationalen Vergleich. Sprecherin der Sektion Praxis bei WissHom. Projektleiterin der homöopathischen Bibliotheken Hamburg/Köthen. Stellvertretendes Mitglied der Kommission nach §25 Absatz 6, 7 und 7a des Arzneimittelgesetzes für den humanmedizinischen Bereich, homöopathische Therapierichtung (Kommission D).

Korrespondenzadresse

Dr. med. Stefanie Jahn
Fachärztin für Anästhesiologie, Notfallmedizin, Homöopathie, Palliativmedizin, Spezielle Schmerztherapie, Naturheilverfahren
Seewartenstr. 10
20459 Hamburg
Deutschland
stefanie.jahn@naturheiletage.de

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung

Literatur

[1] Anonymus Inkonsekvens. Sigyn (Stockholm) 1918; 6: 56

[2] Anonymus. Onkologie-Leitlinie: Evidenz-Level 2b für Homöopathie. Im Internet: www.aerzte-exklusiv.at/de/lYfmB6Ph/onkologie-leitlinie-evidenz-level-2b-fuer/?in=DaD66Z0s_Y5FKXJEW; Stand: 02.12.2022

[3] Bundesverband Patienten für Homöopathie. Forsa: Bevölkerung ist offen für Homöopathie. Im Internet: www.homoeopathie-online.info/beliebte-homoeopathie/; Stand: 01.12.2022

[4] Bundesverband Patienten für Homöopathie. ZEIT Umfrage: Bevölkerung steht zur Homöopathie als Kassenleistung. Im Internet: https://www.homoeopathie-online.info/ja-zur-kassenleistung/; Stand: 01.12.2022

[5] Charité Berlin. Hochschulambulanz für Naturheilkunde. Im Internet: https://hochschulambulanz-naturheilkunde.charite.de/leistungen/studienteilnahme/; Stand: 01.12.2022

[6] Egyed MT.Warum das Wahlfach Homöopathie an der Med-Uni gestrichen wurde. Im Internet: www.derstandard.at/story/2000092345586/homoeopathie-polarisierende-potenzen; Stand: 01.12.2022

[7] Eklöf M. „... ein staubiges Spinnennetz am frischen Baum der medizinischen Wissenschaft: Homöopathie in Schweden". Medizin, Gesellschaft und Geschichte: MedGG 2003; 22. Hrsg. von Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung. Stuttgart: Franz Steiner; 2003: 201–232

[8] Eklöf M. The homeopathic hospital that never was: Attempts in the Swedish Riksdag (1853 to 1863) to establish a homeopathic hospital and the issue of theory versus empiricism in medicine. Medizin, Gesellschaft und Geschichte: MedGG 2007; 26. Hrsg. von Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung. Stuttgart: Franz Steiner; 2007: 167–206

[9] Elvesjö H.Vad är homeopatie? Im Internet: www.svenskahomeopater.se/vad-ar-homeopati/; Stand: 01.12.2022

[10] Fern (1920). S.F.V.H. Homeopatiens seger 1920; 1: 1–7

[11] Fransén K. Brev till hygienisk Revy. Sigyn (Stockholm) 1918; 6: 57–58

[12] Fransén K. Fjärde Husapotekskursen: Bryonia alba. Homeopatiens seger 1919; 2: 17–25

[13] Helleday H. Livselixir mot spanska sjukan. Sigyn (Stockholm) 1918; 6: 57

[14] Holam Inkonsekvens. Sigyn (Stockholm) 1918; 6: 58

[15] Holst H. En storm i ett vattenglas. Fran Homeopatiens Värld 1918; 10: 62–64

[16] Hörle C. En enkel naturläkemetod. Hemläkaren (Populär tidskrift för Ögondiagnos, Homeopati och Hygien) 1919; 1: 10–13

[17] Hütten F.Schluss mit Schwurbel-Kügelchen. Süddeutsche 08.10.2022. Im Internet: www.sueddeutsche.de/gesundheit/homoeopathie-krankenkassen-lauterbach-1.5670548; Stand: 01.12.2022

[18] Leeser O. Bericht über die Tagung des Internationalen Homöopathischen Rates und der Schweizerischen und Süddeutschen Ärzte in Basel vom 21.–24. September 1922. Deutsche Zeitschrift für Homöopathie und deren Grenzgebiete (Berlin) 1922–1944, folgt der Berliner Hom. Zeitschrift 1922; 39: 524–528

[19] Lindhagen J. Red. av Sigyn. Sigyn (Stockholm) 1918; 6: 58–59

[20] Redaktion Prenumerationsanmälan. Hemläkaren (Populär tidskrift för Ögondiagnos, Homeopati och Hygien) 1919; 1: 1–2

[21] Schönberger A.Homöopathie bei Krebspatienten: Fast zu schön, um wahr zu sein. Im Internet: www.profil.at/wissenschaft/homoeopathie-bei-krebspatienten-fast-zu-schoen-um-wahr-zu-sein/402198219; Stand: 01.12.2022

[22] Schwedische Vereinigung für wissenschaftliche Homöopathie, Leitung (1922) Indikerat medel mot influensa under pagaende epidemi. Homeopatiens seger 1922; 1: 13

[23] Selldén H. Nagra iakttagelser över Morbus hispanicus sive Influenza epidemica hösten 1918. Homeopatisk Tidskrift (Solleftea). Organ for främjande av homeopatien IV 1919; 1: 6–9

[24] Selldén H. Nagra ord om 'spanska sjukan' i Tranastrakten. Hemläkaren (Populär tidskrift för Ögondiagnos, Homeopati och Hygien) 1919; 1: 4–6

[25] Selldén H. Spanska sjukan homeopatiskt behandlad. Homeopatiens seger 1922; 2: 40

[26] Sjögren HW, Valde V. Statistik över „Spanska sjukan". Homeopatisk Tidskrift (Solleftea), Organ for främjande av homeopatien IV 1919; 1: 9–11

[27] Sjögren HW. Eine Huldigung für die Veteranen. Leipziger Populäre Zeitschrift, LPZ 1919; 50: 154

[28] Sjögren HW. Über die „Spanische Krankheit" (Grippe), deren verschiedene Typen und ihre Behandlung. AHZ 1919; 167: 99–104

[29] Sjögren HW. (Artikel gekennzeichnet als „Herausgeber"). Om „Spanska sjukan", dess olika typer och behandling. Homeopatisk Tidskrift (Solleftea), Organ for främjande av homeopatien IV 1919; 2: 28–32

[30] Vallberg V. Nagra anteckningar om spanska sjukan efter egna och andras erfarenheter. Hemläkaren (Populär tidskrift för Ögondiagnos, Homeopati och Hygien) 1919; 5–6: 52–54

[31] Vallberg V. Nagra anteckningar om spanska sjukan. Efter egna och andras erfarenheter. Hemläkaren (Populär tidskrift för Ögondiagnos, Homeopati och Hygien) 1919; 2: 23–25

[32] Universität Bern, Institut für Komplementäre und Integrative Medizin. Klassische Homöopathie/Potenzierte Substanzen. Im Internet: www.ikim.unibe.ch/ueber_uns/fachbereiche/klassische_homoeopathie___potenzierte_substanzen/index_ger.html; Stand: 01.12.2022

Bibliografie

AHZ 2023; 268: 14–19

DOI 10.1055/a-1972-9436

ISSN 1438-2563

© 2023. Thieme. All rights reserved.

Georg Thieme Verlag, Rüdigerstraße 14,
70469 Stuttgart, Germany

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung